

Die Rolle Russlands auf dem Balkan

Autor(en): **Saudan, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rolle Russlands auf dem Balkan

Dominique Saudan

Auf dem Balkan hat Russland immer eine wichtige Rolle spielen wollen. Eine enge Beziehung zwischen Russland und Serbien dauert seit mehreren Jahrhunderten. Im Laufe der zwei Weltkriege waren diese zwei Länder Alliierte. Trotz der geographischen Distanz sind es zwei slawische und orthodoxe Völker mit oft gemeinsamer Geschichte.



Dominique Saudan, Hptm, Nof Spit Abt 51, Übersetzer, Kommando SKS, AAL, 6000 Luzern.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs gelang es dem jugoslawischen Präsidenten Tito, ausserhalb des Einflussbereichs der Sowjetunion Stalins zu bleiben und einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus einzuschlagen. Während ein paar Jahren spitzten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu. Nach Stalins Tod 1953 normalisierte sich die Lage allmählich.

Die Wende von 1989

Die Wende von 1989 in Osteuropa signalisierte das Ende des kalten Krieges. Mit den Ausnahmen Jugoslawien und der Sowjetunion wirkte sie sich auf die Mehrheit der europäischen Länder günstig aus. Der Zerfall der Sowjetunion und der Bundesrepublik Jugoslawien läutete den Anfang einer neuen Ära ein. Ende 1991 ist Russland als Nachfolger der zerfallenen Sowjetunion mit einer neuen Lage in der europäischen Sicherheitspolitik konfrontiert worden. Alle osteuropäischen Länder haben nach Westen in Richtung EU und NATO geblickt. Die meisten Länder der ehemaligen Sowjetunion, besonders die Länder des Baltikums, gingen auf Distanz zu Moskau, weshalb Russland mit der Ausnahme Weissrusslands praktisch ohne echte Verbündete im GUS-Raum blieb.

Bezüglich des Balkans setzte sich Russland für die Wahrung der territorialen Integrität, evtl. Beurteilung Jugoslawiens ein. Gemäss Moskau beging der Westen im Jahre 1991 einen unverzeihlichen Fehler, indem er Slowenien und Kroatien sofort anerkannt hat. Dieser erste Schritt in Richtung des Zerfalls Jugoslawiens hat eine Serie von Katastrophen ausgelöst, deren tragische Konsequenzen wir heute noch ertragen müssen (u.a. Bosnien und Kosovo). Im Laufe der letzten Jahre hat Russland Serbien sowohl moralisch als auch militärisch, trotz UNO-Embargo, mit zahlreichen Waffen und militärischer Ausrüstung unterstützt. Dieses Doppelspiel hat den westlichen Regierungen im allgemeinen und den

Amerikanern im besonderen nicht immer gefallen.

Reaktion Moskaus auf die NATO-Luftangriffe in Jugoslawien

Im März 1999 haben die NATO-Luftangriffe in Jugoslawien die Spannung zwischen den westlichen Mächten und Russland stark erhöht. Die russischen Vertreter beim NATO-Hauptquartier in Brüssel wurden zu «Konsultationen» nach Moskau abberufen und die Vertreter der NATO in Russland zur «Persona non grata» erklärt.

Viele russische Parlamentarier waren bereit, reguläre Truppen nach Jugoslawien zur Verstärkung der jugoslawischen Armee zu entsenden, um der «Aggression» der westlichen Mächte ein Ende zu setzen. (Das Wort Aggression war die ständig wiederkehrende Formel in der russischen Presse für die von der NATO durchgeführte Operation «Allied Force».) Schon in den ersten Tagen des Konflikts sind zahlreiche russische Freiwillige (vor allem Offiziere) im Kosovo aufgetreten und haben die serbischen Streitkräfte unterstützt. Die meisten dieser Freiwilligen hatten schon in Afghanistan oder in Tschetschenien gekämpft.

Die unmittelbare Reaktion Russlands auf die NATO-Luftangriffe kam wie in den Zeiten des kalten Krieges einer Massenhysterie gleich. Während Tagen stand die amerikanische Botschaft in Moskau in einem Belagerungszustand. Es wimmelte von geschwollenen Liebeserklärungen für die «armen slawischen Brüder», die Opfer einer ungerechten Strafe wurden. Andererseits blieb in Russland die ethnische Säuberung der Kosovo-Albaner durch die serbischen Truppen praktisch unerwähnt. Präsident Jelzin gab viele Erklärungen ab, in denen er sogar von der Möglichkeit eines Dritten Weltkriegs sprach, falls der Westen seine Luftangriffe nicht sofort einstelle.

Die russische diplomatische Offensive

Nach einigen Wochen haben die Russen jedoch feststellen müssen, dass der Westen nicht die Absicht hatte, seine Luftangriffe einzustellen, solange sich die serbischen Militär-, Paramilitär- und Polizeikräfte aus dem Kosovo nicht zurückziehen würden. Infolgedessen beschloss Jelzin, den ehemaligen Premierminister Viktor Tschern

nomyrdin (1992–1998) als seinen persönlichen Gesandten für Jugoslawien zu ernennen. Russland versuchte nun mit Diplomatie, dem Konflikt ein Ende zu setzen. Tschernomyrdin unternahm mehrere Reisen nach Belgrad, um den serbischen Präsidenten Milosevic davon zu überzeugen, dass Belgrad die Bedingungen des Westens zu akzeptieren habe, wenn es die Kontrolle über das ganze Territorium der jugoslawischen Republik inklusive Kosovo beibehalten wolle.

Sogar für eine Persönlichkeit wie Tschernomyrdin hat sich dies als schwierige Aufgabe erwiesen, weil sowohl auf Seite der NATO als auch Jugoslawiens niemand zum Kompromiss bereit war. Die Bodenoffensive schien unvermeidlich, aber Milosevic lenkte schliesslich ein und akzeptierte die vom EU-Unterhändler Ahtisaari (Finnland) festgelegten Bedingungen, und nicht jene Russlands. Zu Hause wurde darauf Tschernomyrdin von den Nationalisten und Kommunisten als Landesverräter bezeichnet, weil er dem Westen Kosovo «verschenkt» habe.

Konsequenzen für Russland

Der Balkan, vor allem Serbien, ist zum Kriegsschauplatz der neuen geostrategischen Lage in Europa geworden. Da Russland wegen seiner grossen wirtschaftlichen Probleme praktisch keinen Einfluss mehr in Osteuropa hat, klammert es sich an Jugoslawien.

Anfang April 1999 wurde das Beitritts-gesuch des serbischen Parlamentes in die Union der slawischen Länder (Russland, Weissrussland, Serbien) bis in die führenden politischen Kreise mit Begeisterung aufgenommen. Wegen der Labilität der wirtschaftlichen Lage hat Russland dem Westen Konzessionen machen müssen. Der Westen weiss, dass Russland sehr schnell in eine hoffnungslose Lage geraten würde, wenn es die Kredite des IWF und der Weltbank nicht mehr erhalten würde.

Russland möchte eine führende Rolle in Europa und auf dem Balkan spielen, aber es muss bitter feststellen, dass seine finanziellen und militärischen Mittel nicht ausreichen, um seine Bedingungen diktieren zu können. Die Militärs sind besonders verärgert mit dieser Situation. Auch für die Bevölkerung ist dies sehr schwierig zu akzeptieren, weil sie auf die Rolle der Sowjetunion und Russlands in der Vergangenheit stolz ist.

Der Husarenstreich des 200 Mann starken russischen Kontingents von Bosnien nach Pristina bestätigt den

Russland im Krieg

Noch nie seit dem Zusammenbruch der UdSSR 1991 ist Russland in so viele ernsthafte Konflikte verwickelt worden wie in den vergangenen Wochen und Monaten:

■ Der Kosovo-Konflikt hat die Beziehungen zur NATO und zum Westen um Jahre zurückgeworfen. Die Intervention der alliierten Kräfte im Frühjahr in Ex-Jugoslawien hat zu harschen Reaktionen Moskaus geführt.

■ Nach den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen russischen Streitkräften und Rebellen in Dagestan sind nun russische Bodentruppen auch ins benachbarte Tschetschenien vorgestossen und haben strategisch wichtige Berghöhen besetzt. Der Krieg im Kaukasus ist nach einer kurzen Ruhepause seit dem Tschetschenienkrieg wieder voll entbrannt.

■ Durch Terrorakte sind im September mehrere Hochhäuser zum Einsturz gebracht worden. Diese Anschläge werden mit den Auseinandersetzungen im Kaukasus in Verbindung gebracht und demonstrieren mit aller Deutlichkeit, wie schwierig die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung geworden ist.

■ Die Stabilität der Kurz-Ära Primakows und die grosse Regierungskoalition, die pragmatische Kräfte von den Kommunisten bis zu den Reformern umfasste, wurde im Frühjahr mutwillig zum Platzen gebracht. Präsident Boris Jelzin hat damit zum ersten Mal in seiner Amts-

zeit erreicht, dass ihn praktisch alle politischen Kräfte des Landes vehement kritisierten. Nach dem kurzen Gastspiel von Primakows Nachfolger Sergey Stepaschin sitzt nun mit Wladimir Putin ein weiterer Geheimdienstmann am Steuer der russischen Regierung. Kurz vor den Dumawahlen im Dezember formieren sich Kräfte für den Kampf mit offenem Ausgang. Zweifellos werden diese Ergebnisse ein wichtiger Meilenstein für die im Juni 2000 anstehenden Präsidentschaftswahlen sein.

Zu diesen politischen und militärischen Konflikten kommen permanente wirtschaftliche Schwächen dazu. Doch grosse Unklarheit besteht indessen, wie Russland das Millennium-Problem löst. Gefahren gehen dabei vor allem von militärischen und zivilen Nuklearsystemen aus. Das Thema ist bislang verhältnismässig gleichgültig behandelt worden. Nicht zuletzt wegen der seit Jahren schlechten Wirtschafts- und Finanzlage sind etliche Kernkraftwerke in einem bedenklichen Zustand. Ähnliches ist auch über den Zustand der strategischen Raketentruppen bekannt geworden. Schwierigkeiten sind auch bei den russischen Satelliten-, Kommunikations-, Verkehrs- und übrigen Verteidigungssystemen zu erwarten.

Russland wird mit vielen Unbekannten den Schritt ins neue Jahrtausend machen und auch in Zukunft die Sicherheit der Welt beeinflussen.

Dr. Dieter Kläy (Moskau)

Demonstrationsbedarf. Dieses Ereignis wurde in Russland als eine Heldentat und als glänzender Sieg über den Westen gefeiert, während beim NATO-Hauptquartier die Aktion als bizarr (General Clark) und surrealistisch bezeichnet wurde. Allein Jelzin wusste über die vom russischen Generalstab geplante und durchgeführte Überraschungsoperation Bescheid. Mit der Ausnahme des Verteidigungsministers war kein Mitglied der Regierung über die Aktion informiert.

Was die Zuteilung der Verantwortungssektoren für die Friedenstruppen im Kosovo angeht, hat Russland eine neue Niederlage einstecken müssen. Die russische Regierung wollte ihren eigenen, völlig autonomen Sektor im Nordosten der jugoslawischen Provinz, wo hauptsächlich die serbische Minderheit lebt. Doch die Alliierten weigerten sich, den Russen diesen Gefallen zu tun, weshalb die russischen Truppen sich damit begnügen müssen, innerhalb der französischen, deutschen und amerikanischen Sektoren zu pa-

trouillieren. Dies gefällt dem russischen Militär, den Kommunisten sowie den Nationalisten überhaupt nicht. Sie greifen daher die russische Regierung und Jelzin an. In den nächsten Monaten wird es interessant sein zu beobachten, ob Russland beabsichtigt, mit der NATO zusammenzuarbeiten oder im Gegenteil, die Konfrontation mit dem Westen zunimmt. Es ist klar, dass die Zukunft der Sicherheit in Europa zum grossen Teil von der Lage in Russland nach den Parlamentswahlen (Dezember 1999) und nach den Präsidentschaftswahlen (Juni 2000) abhängen wird.

«Der Originalartikel des Autors ist in französischer Sprache ungekürzt in der Revue Militaire Suisse 10/99 erschienen».